

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Josef Lenarčík zum Präsidenten und des Franz Kollmann zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1907 die Bestätigung erteilt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. März (Nr. 59) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 10 „Obrana Lidu“ vom 8. März 1907.
- Nr. 8 „Zámy Lidu“ vom 7. März 1907.
- Nr. 27 „Moravský Kraj“ vom 7. März 1907.
- Nr. 54 „Deutsche Wehr“ vom 6. März 1907.

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die „Zeit“ beurteilt das Wahlprogramm der Christlichsozialen sehr abfällig. Es sei ein Mischmasch von Versprechungen, das die Bedürfnisse jeder einzelnen Wählerschicht in Stadt und Land befriedigen will und über die oft gegensätzlichen Interessen dieser Schichten mit unverbindlichen Redensarten hinwegleitet. Nichtsdestoweniger werde dieses Programm der Partei nichts schaden, da sie mit agitatorischer Mühseligkeit es verstehen werde, aus dessen bunten Lappen und Flickern eine große siegreiche Fahne zu machen.

Das „Deutsche Volksblatt“ behauptet dagegen, aus dem Wahlmanifeste spreche ein warmes Herz für die Bedürfnisse des Volkes in allen seinen Schichten. In der überzeugendsten Weise werde dargelegt, daß eine Reform, die nur einen Stand umfaßt oder gar in ausschließlichen, falsch verstandenen Interesse einer Klasse sich gegen die anderen richtet, zwecklos, ja schädlich sein würde, und daß nur im festen, einmütigen Zusammenhalten aller ehrlich arbeitenden Stände die Gewähr der wirklichen Besserung liegt.

Die „Deutsche Zeitung“ freut sich, daß die Christlich-soziale Partei nunmehr das lokale und provinzielle Gewand, auf das ihre Gegner bisher schmähernd hinzuweisen pflegten, abgestreift habe und zu einer Reichspartei geworden sei.

Fenilleton.

Das Geheimnis.

Von Herbert König.

(Nachdruck verboten.)

„Gut,“ sagte Mia, die berühmte Künstlerin, „ich bringe dir das große Opfer, auf dem Zenith meiner Erfolge von der Bühne Abschied zu nehmen. Ich kenne deine wahnsinnige Eifersucht und hab' dich ja so lieb, du dumme, großer Mann du!“

Hasso, der Dichter, riß die königliche Blondine in seliger Leidenschaft an seine Brust und erstickte sie fast mit glühenden Küffen.

„Du Gute, du Einzige!“

„Halt!“ gebot Mia lächelnd, als er ihr einen Augenblick zum Atemholen Zeit ließ. „Eine Bedingung —!“

„Sede, jede!“

„Überleg' dir's, Hasso. Du mußt mir schwören, daß du mir niemals, niemals eine Eifersuchtszene machst.“

„Du wirfst mir keine Veranlassung geben,“ wich er aus.

„Nein, nein,“ entgegnete sie mit einem schalkhaften Blinzeln ihrer verwirrend schönen Augen, „die Treue schützt eine Frau nicht vor diesen Lasterheiten der Männer. Du weißt, ich habe einen unerschöpflichen Fond an Lebenslust. Ich plaudere gern, ich lache gern, ich bin seit Jahren gewöhnt, mich bewundern und anbeten zu lassen und mit meinen Sympathien ebensowenig hinter dem Berg zu halten wie mit meinen Antipathien. Ich verbiete

Das „Vaterland“ erklärt, die Grundgedanken des Wahlprogramms und die auf dem Parteitage gehaltenen Reden seien durchaus zu billigen. Sie begründen den Anspruch der Partei auf eine führende Stellung im Parlament.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ sagt, das christlich-soziale Wahlmanifest sei in seinen Versprechungen nur auf den Wählerfang berechnet, den die christlich-soziale Partei von jeher mit maßlosen Versprechungen betrieben habe, ohne bisher auch nur ein einziges dieser Versprechungen wirklich zu erfüllen.

Das „All. Wiener Extrablatt“ hebt mit Genugtuung hervor, daß sich in der Ausgleichsdebatte im böhmischen Landtage Tschechen und Deutsche zu einigen vermochten. Desselben Sinnes wie die Tschechen und Deutschen in Prag werde in drei Monaten in Wien so ziemlich der ganze Reichsrat sein. Das sei der symptomatische Wert der Prager Debatte und der Prager Beschlüsse.

Bulgarien.

Der Ministermord in Sofia beschäftigt die Mehrzahl der Wiener Blätter. Die „Neue Freie Presse“ gibt der Hoffnung Ausdruck, diese Schreckensstat werde Bulgarien nicht aus der ruhigen Bahn drängen, die seine Entwicklung seit einiger Zeit eingeschlagen hat. Es war zweifellos eine für die ganze europäische Politik beruhigende Wendung, daß von der bulgarischen Politik seit der Übernahme der Regierung durch Petkov und dem Amtsantritte des Ministers Stančev die „bedrohliche Zweideutigkeit“ in der mazedonischen Frage abgestreift war. Bulgarien widersezt sich nicht mehr der russisch-österreichischen Reformaktion und obwohl die Erklärungen des Freiherrn von Aehrenthal in den Delegationen, als die Reisen des Ministers Stančev nach Petersburg, Wien und Berlin bestätigten diese wesentliche Änderung der Stimmung in Bulgarien. Da Bulgarien sich innerlich konsolidiert und auch seine finanzielle Prosperität wesentlich gefördert hat, werde hoffentlich die Ermordung Petkovs keine einschneidenden politischen Folgen haben. Bulgarien bedürfe so kluger und

energischer Männer an seiner Spitze noch lange, bis die letzten erreichbaren Ziele einer besonnenen bulgarischen Politik auf dem Wege friedlicher Entwicklung gesichert sein werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß sich Fürst Ferdinand mit Petkov in bezug auf alle Probleme der inneren wie der äußeren Politik in vollster Harmonie befand. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß das Erbe des Ermordeten wohl auch nur in die Hand eines Mannes gelegt werden wird, der bereit ist, voll und ganz das Programm Petkovs zu übernehmen, das ja identisch ist mit dem Programm des Fürsten Ferdinand selbst.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, Bulgarien verliere in dem Ermordeten eine energisch tätige Kraft, einen führenden Politiker, dem im Auslande unbedingte Achtung und die Anerkennung besonnener und tatkräftiger Amtsführung gezollt werden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, Europa könne jetzt glücklicherweise mit Gelassenheit selbst ernstere Zwischenfälle auf dem Balkan hinnehmen. Seitdem das Zarenreich von seiner dominierenden Stellung herabgeglitten ist, erregen Palastrevolutionen und politische Morde auf dem Balkan nur mehr menschliches Interesse.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, mit Petkov sei ein einsichtiger Balkanpolitiker von Würdehand gefällt worden; um so tieferes Bedauern müsse diese Nachricht auch in Wien hervorrufen, als die Beziehungen Österreich-Ungarns zum bulgarischen Kabinett seit der Amtsführung des Freiherrn von Aehrenthal und des Ministers Stančev überaus freundliche geworden sind.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: In der Stimmung der maßgebenden türkischen Kreise gegenüber Bulgarien, welche in der jüngsten Zeit, speziell seit der Übernahme der Leitung der auswärtigen Politik des Fürstentums durch Dr. Stančev einen günstigeren Charakter anzunehmen begann, machte sich seit kurzem ein Umschwung in entgegengesetzter Richtung bemerkbar. Bewirkt wurde diese Wendung durch verschiedene Mitteilungen aus Bulgarien, welche im Yildiz nicht nur den Glauben an die Aufrichtigkeit der aus Sofia ver-

dir deshalb allen Ernstes, mir niemals aus dem ungefährlichen Übermut einer fröhlichen Stunde Vorwürfe zu machen.“

„Aber, Mia, ich bin doch kein Idiot!“

„Du versprichst es also?“

„Ich schwöre es!“ —

Sie waren verheiratet. Dem ruhmreichen Künstlerpaar, das in glänzenden Verhältnissen lebte, öffneten sich alle Salons der besten Gesellschaft. Sie machten gute Figur in diesen Kreisen, der schlanke, elastische Mann mit dem durchgeistigten Gesicht und den vornehmen Allüren, die blendend schöne Frau mit ihrer sonnigen, bezaubernden Heiterkeit und ihren wundervollen Toiletten. Wo immer sie erschienen, scharte man sich um sie und eiferte, sie beide durch besondere Aufmerksamkeit auszuzeichnen. Freilich, das Interesse für Mia war um eine Nuance wärmer, lebhafter, menschlicher — und mehr auf das männliche Element beschränkt, wie Hasso stirnrunzelnd feststellte. Sein spähenes Auge griff bald eine Anzahl von besonders aufdringlichen Bewunderern seiner schönen Frau heraus. Er belauerte sie, um eingreifen zu können — wie er sich einredete — wenn Mia sich belästigt fühlen würde. Aber Mia fühlte sich niemals belästigt. Immer nur sah Hasso ihre lustigen Augen funkeln, ihre roten Lippen plaudern, ihre weißen Zähne blitzen. Und wenn er an dem Heer ihrer Belagerer vorbeistrich, hörte er das silberne Lachen, das ihn so glücklich machte — wenn es ihm selbst galt. Nur ihm, keinem andern. Es war ihm heilig, dieses Lachen, und er glaubte es profaniert, wenn

fremde Ohren sich daran ergötzen. Nun gar solche Ohren! Ohren, die zu solchen begehrlichen Gesichtern gehörten!

Verdammt ja! Er hatte es ja geloben müssen! Aber leicht war es nicht, zu schweigen, der koketten Selbstgefälligkeit gegenüber, mit der Mia — seine Mia! — die plumpen Vertraulichkeiten dieses Herrn von Klafen zum Beispiel über sich ergehen ließ. Donnerwetter, Donnerwetter —! wenn da nicht bei Zeiten ein Niegel vorgeschoben wurde —! Ein Blinder fühlte es mit dem Stock, daß hier Gefahr im Verzuge war. Sicherlich ohne Mias Absicht. Aber wie schwach sind diese eitlen Frauen und wie schnell überrumpelt!

Hasso litt Höllenqualen. Er durfte seine Eifersucht nicht merken lassen. Gut, da blieb ihm nichts übrig als die List. List und Phantasie sind ja Geschwister. Er blieb also auf seinem ureigensten Gebiet. Er dachtete.

„Schade um diesen Klafen,“ sagte er, als sie das nächstemal von einem Diner nach Hause fuhr, „ein so netter Mensch!“

„Was ist's mit ihm?“ fragte Mia.

„Man soll eigentlich nicht davon sprechen,“ entgegnete Hasso diskret, „er hat eine abscheuliche Hautkrankheit, schon seit zehn Jahren, und darf niemals baden.“

„Wie schrecklich!“ bedauerte Mia und schüttelte sich. Sie war eine fanatische Wasserfreundin und behauptete, daß Leute, die nicht täglich ein Bad nähmen, einfach unmöglich seien. Herr von Klafen war entthront.

nommenen amtlichen Kundgebungen des Wunsches nach Pflege freundlicher Beziehungen erschütterten, sondern sogar die Besorgnis weckten, daß Bulgarien unter dem Deckmantel loyaler Versicherungen an der Vorbereitung aggressiver Pläne gegen die Türkei arbeite. Diplomatische Persönlichkeiten ergriffen jedoch die sich ihnen darbietenden Gelegenheiten, um diese Zweifel an der friedlichen Tendenz der bulgarischen Politik im Nildiz zu entkräften. Es wurde betont, daß bei unbefangener Beobachtung des Verhaltens der bulgarischen Regierung keine Anzeichen zu entdecken seien, welche auf die Loyalität ihrer auf die Herstellung möglichst guter Beziehungen zur Pforte gerichteten Absichten einen Schatten werfen würden. Ferner wurde das Argument geltend gemacht, daß die internationale Konstellation, speziell die Gebote, welche sich für die Politik des Fürstentums aus der Haltung der anderen Balkanstaaten ergeben, der Annahme, daß man in Sofia gegenwärtig an herausfordernde Aktionen gegen die Türkei denke, jede Grundlage entziehen. Es scheint, daß diese Darlegungen im Nildiz nicht ohne Eindruck geblieben sind und das Mißtrauen, welches dort gegenüber Bulgarien Platz gegriffen hatte, zerstreut haben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 13. März.

Aus Triest, 12. März, wird gemeldet: Die Frage der Einberufung des istrianischen Landtages ist in eine neue Phase getreten. Der istrianische Landesauschuß hat nämlich den Versuch gemacht, die Regierung zur Einberufung des Landtages zu bewegen und ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß dem istrianischen Landtage, so wie den übrigen Landtagen, die Möglichkeit geboten werden müsse, sich vor den Reichsratswahlen über die Wahlpflicht zu äußern. Statthalter Prinz Hohenlohe erklärte dem Landeshauptmann Rizzi, daß die Regierung bereit sei, den Landtag einzuberufen, aber sie müsse an der im Jahre 1905 den Slaven gemachten Konzession festhalten, daß der Landtag in Capodistria tage und auf die Interpellationen der Minderheit in slovenischer Sprache geantwortet werde. Infolge dieser Erklärung des Statthalters hat Landeshauptmann Rizzi gestern seine Demission überreicht.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die Steuerprojekte der französischen Regierung, die es als keine geringe Aufgabe bezeichnet. Kein Zweifel: Parteilich ist die Kammermajorität für die progressive Einkommensteuer. Wenigstens, wenn man nach den Programmen urteilt. Ebenso gewiß ist aber, daß die großen Massen der Bevölkerung — vielleicht einzig von den Industriearbeitern abgesehen — der Reform widerstreben, die die von Caillaux vorgeschlagenen Kontrollmaßnahmen perhorreszieren und sehr froh wären, bei der altgewohnten Steuerfassung verbleiben zu können. In jedem Falle tritt im Augenblick hinter der Frage der Steuerreform die der Kirchentrennung sehr stark zurück. Seit Herr Caillaux sein

Ihm folgte Graf Kettelburg, der auf Mia geradezu Sturm lief.

„Die Kunstindustrie ist doch ungeheuer weit vorgeritten,“ behauptete Hasso. „Dieses Glasauge von Kettelburg — einfach großartig!“

„Der Graf hat ein Glasauge?“

„Siehst du — du hast es nicht einmal bemerkt. Er kaschiert es allerdings durch sein Niesenmonokle, aber immerhin, eine wundervolle Arbeit.“

„Verblüffend!“ sagte Mia.

„Wenn man bedenkt, daß man so ein Ding allabendlich herausnehmen und in ein Wasserschüsselnchen legen kann —“

„Zimmerhin eine scheußliche Geschichte! Männer mit körperlichen Gebrechen sind einfach unmöglich!“

Hasso war sehr befriedigt. Seine Taktik schien sich ausgezeichnet zu bewähren. So oft er den leisesten Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, erfand er irgend eine schauderhafte Geschichte von dem vermeintlich gefährlichen Rivalen, die er Mia bei passender Gelegenheit zum besten gab. Und immer gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen. Freilich, mit der Menge der Fälle wurde es immer schwieriger, glaubhafte und wirksame Verunglimpfungen zu erklügeln. Es galt oft die kühnsten Kombinationen, die waghalsigsten Gedankenflüge, und der Phantasie wurde eine Üppigkeit zugemutet, die allmählich die Folgen eines unsinnigen Raubbaues in bedrohliche Nähe rückte.

(Schluß folgt.)

Programm eingebracht hat, ist von der Briand'schen Aktion in der französischen Öffentlichkeit nicht mehr viel die Rede gewesen.

Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Runciman in Beantwortung einer Anfrage, die Frage der Begrenzung der Rüstungen sei in dem ursprünglichen Programme der Haager Konferenz, das im April v. J. den Mächten mitgeteilt worden war, nicht inbegriffen gewesen. Seitdem sei die Frage, ob dieser Gegenstand auf der Konferenz erörtert werden soll, erwogen worden. Eine weitere Erklärung über das Programm der Konferenz könne nicht abgegeben werden, bis die endgültige Einladung der russischen Regierung erfolgt sein werde, die sich bezüglich des Programmes mit der britischen Regierung und den anderen Mächten in Verbindung gesetzt hat.

Mit Beziehung auf angebliche Erklärungen, die der russische Ministerpräsident Stolypin in einem Interview mit dem Petersburger Vertreter des „Petit Parisien“ über die Beziehungen der Regierung zur Duma abgegeben haben soll, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur zur Erklärung ermächtigt, daß Ministerpräsident Stolypin mit dem genannten Korrespondenten kein Interview hatte.

Der in Sofia einem Attentat zum Opfer gefallene bulgarische Ministerpräsident Dimitrij Petkov hat ein Alter von 50 Jahren erreicht und war der Sohn eines Bauern in der Dobrudscha. Er trat seinerzeit in die liberale Partei unter Karavelov ein, trennte sich später mit mehreren Freunden von dieser Partei und schloß sich Stambulov an. Petkov war eine Zeit lang Bürgermeister von Sofia und hat als solcher in der Hauptstadt mannigfache Verbesserungen eingeführt. Im Kabinett Stambulov war er Bauminister.

Tagesneuigkeiten.

(Ein gefährlicher Scheck.) Man schreibt aus Petersburg: Vor einigen Tagen verstarb in Kronstadt in einer isolierten Baracke ein Militärarzt namens Schreiber, der sich beim Züchten von Pestkulturen eine Pestpneumonie zugezogen hatte. Kurze Zeit danach stellte sich bei einer Petersburger Bank ein Ehepaar Pavlovskij ein, das in einem metallenen Behälter einen Scheck präsentierte, der von dem Verstorbenen ausgestellt worden war. Der Scheck und ein Attest, das die Richtigkeit der Unterschrift bestätigte, waren von Dr. Schreiber an seinem Todestage unterzeichnet worden. Beide Papiere waren infolge der mit ihnen vorgenommenen Desinfektion vollständig gelb geworden. Die Bank vertweigerte die Zahlung. Als die Präsidenten dagegen Einspruch erhoben, wurde das Kästchen, das den Scheck enthielt, zum Direktor der Bank gebracht. Da passierte dem Diener, der den Behälter trug, das Malheur, daß er damit gegen eine Tür stieß; im Augenblicke zerfielen Scheck und Attest in Asche. Jetzt war die Bank erst recht nicht in der Lage, die Auszahlung des Schecks anzuordnen. Die Eigentümer

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Narr war er. Niemand da — der Garten leer. Soll er wieder zurück? Wenn er noch sprechen kann, ist er verloren. —

Da schlich er an das Fenster, sah hinein — der Körper am Boden, zwischen den zerstreuten Papieren und Büchern regte sich nichts mehr.

Stubenjand starrte darauf wie auf etwas Fremdes, Unerklärliches! Dann befiel ihn ein Schüttelfrost, der ihm die Füße lähmte, die Zähne aufeinander schlug, während seine Eingeweide brannten wie Feuer.

Daran war nur sein Weib schuld, mit ihrem schuftigen Gerede von dem Goldhaufen in der Vadel und er hat ihn doch gesehen, mit eigenen Augen! — Das war's ja, was ihn toll gemacht, ihm die Besinnung geraubt — die roten Wolken, die immer über ihn kamen in solchen Augenblicken.

Vor dem Glasschrank am Boden grinsten ein schneeweißes Schädelschädel heraus — ein rotes Kreuz auf der Stirne. —

Der fiel auf dem Schaffot! — Ferrol hat ihm das erklärt — Ferrol! — Horch! Geh da nicht das Tor vorne? Es fiel lärmend zu. — Ein Donner grollte durch das ganze Haus, der Boden wankte unter seinen Füßen.

Da faßte den Mörder das Entsetzen im Genick. Er huschte wie ein Nachtgespenst durch die offene Gartentür in das Wassergäßchen.

des so jäh in Asche gelegten Dokuments sind aber in einer fatalen Situation.

(Herr Chéron in der Kaserne.)

Herr Chéron, der Unterstaatssekretär im französischen Kriegsministerium, ist bei den Soldaten sehr beliebt, bei den Vorgesetzten ziemlich gefürchtet. Er hat nämlich die Gewohnheit, den Kasernen — häufige und überraschende Besuche abzustatten, manchmal am Tage, öfters noch bei Nacht. Er kommt allein und sieht nach, ob genügend Stroh in den Matratzen ist und ob die Soldaten hübsch warm zugedeckt sind. Während einer der letzten Nächte lagen die Soldaten in der Kaserne von Chateaudun in tiefem Schlummer. Die Lichter waren schon vor vier Stunden ausgelöscht worden, als eine schwarz gekleidete Gestalt einen Mannschaftsraum betrat. Ein Soldat erwachte und die Gestalt beugte sich über ihn. „Werden Sie gut behandelt? Ist Ihr Bett bequem und warm? . . . Sehr gut! Lassen Sie sich nicht weiter stören, schlafen Sie nur wieder! . . .“ Der Soldat dachte im Halbschlummer: „Was für ein guter Mann doch Herr Chéron ist! Wenn der Hauptmann hier wäre, welches Gesicht würde er machen . . .“ Die Gestalt ging von Bett zu Bett. Jedesmal, wenn ein Mann aufwachte, wiederholten sich die Fragen. — Als die Soldaten am Morgen aufstanden, da fand der eine seine Uhr nicht, einem anderen fehlte die Börse, kurz, alle machten die Wahrnehmung, daß sich die nächtliche Visitation auch auf ihre Taschen erstreckt hatte. Ein Dieb hatte die Rolle des Unterstaatssekretärs gespielt. Wenn Herr Chéron wieder einmal kommt, wird man ihn um seine Legitimation bitten.

(Revolverkampf in einer Kirche.)

Aus London, 11. d., wird gemeldet: In der katholischen Kirche zur unbesetzten Empfangnis in Brou, einer New Yorker Vorstadt, welche hauptsächlich von Deutschen frequentiert wird, kam es Sonntag morgens, kurz nach Mitternacht, zu einem heftigen Kampfe zwischen Priestern und Einbrechern, welche es auf den goldenen Altarschmuck der Kirche abgesehen hatten. Die Priester, einschließlich des Prälaten Otterbein, wohnen in dem der Kirche angrenzenden Pfarrhause und wurden, als die Einbrecher die Kirche betraten, sofort durch die elektrische Glocke geweckt. Die Priester bewaffneten sich unverzüglich mit geladenen Revolvern und eilten in die Kirche, wo sie die Einbrecher am Werke vorfanden. Diese hatten bereits das goldene Altargerät und griffen beim Anblicke der Priester gleichfalls zu den Revolvern. Beiderseits wurden insgesamt zwanzig Schüsse abgegeben, aber schließlich mußten die Diebe unter Hinterlassung ihrer Beute die Flucht ergreifen. Niemand wurde verletzt, aber der Altar weist allenthalben Kugelspitzen auf.

(Das Gewicht der Seele.)

Man meldet aus London, 12. d.: New Yorker Zeitungen füllen ihre Spalten mit sensationellen Beschreibungen der Experimente des Dr. Duncan Macdougall in Haberhill (Massachusetts). Sechs Jahre lang bemühte sich dieser, ausfindig zu machen, ob der menschliche Körper gleich nach dem Tode infolge des Entweichens der Seele sein Gewicht verändert. Er schob Sterbende mit ihrem Bett auf eine speziell konstruierte, sehr empfindliche

Marianne erwartete vergebens ihren Gatten im Theater. Es war nur ein flüchtiges Lebensfieber, das ihn befallen

Nach dieser Stunde, in der sie ein längst ersehntes Glück heraufdämmern sah, nach diesem glorreichen Sieg ihrer Schönheit erschien ihr sein Ausbleiben wie eine wirkliche Untreue, ein schöner Verrat an ihre verhasste Nebenbuhlerin, die Wissenschaft! Jetzt hatte sie ihn endgültig an diese verloren. Dagegen empörte sich ihr ganzes Wesen.

Nach Schluß des Theaters fuhr sie trotzdem in das Restaurant von Zanoni. Vielleicht daß er sich versäumt und dort auf sie wartet.

Sie erfuhr, daß Ferrol zwei Soupers im blauen Zimmer bestellt, aber Professor Cassan hatte sich bis jetzt nicht sehen lassen. Es war nicht anders. Über irgend ein Totengerippe hatte er sie vergessen, in ihrer ganzen Lebensblüte.

Marianne fuhr nach Hause in die Mandelstraße und ließ ihren Tränen freien Lauf. — Wie sie sich das alles ausgedacht im Theater! Wie sie die Zeit benützen wollte, ihn herauszureißen aus seinem immer mehr zur Manie ausartenden Studium, das ihm Mutter und Kind entfremdete.

Sie war sich ihrer Macht wieder voll bewußt. — Da mußte sie erkennen, daß es wieder nichts war als ein augenblickliches Aufschäumen greisenhafter Begierde. — Dazu war sie sich zu gut. Das verletzte sie in dem Innersten ihrer Weiblichkeit.

Kalter Schauer erfaßte sie, als sie vor dem dunklen Hause aus dem Wagen stieg, es erschien ihr jetzt wie ein Grab.

Wage, die noch eine Gewichts-differenz von ein Zehntel einer Unze verlässlich anzeigte. Dr. Macdougall fand, daß der Körper nach Berücksichtigung der Verluste, die durch das Aufhören der Atmung, der Feuchtigkeit z. eintreten, unmittelbar nach dem Tode eine Unze an Gewicht verliert. Die einzig mögliche Erklärung hierfür ist, nach Dr. Macdougall, daß die Menschenseele materiell existiert und etwa eine Unze wiegt. Der wackere amerikanische Gelehrte scheint kein großer Philosoph zu sein. Wenn die von ihm entdeckte Seele ein Gewicht hat, so ist sie gar nicht Seele, sondern — Körper.

(Eine energische Berichtigung.) Ein Blatt in Tanger, der „Cebah“, hatte verschiedentlich dem marokkanischen Präsidenten Bu-Amara hart zugesetzt, worauf, nach der „Frankfurter Zeitung“, dieser, der die Preßgebräuche sehr gut kennt, dem Blatte nachstehende wuchtige „Berichtigung“ zusandte: Besitzer des „Cebah“! Mögen Gift und Fluch stets auf Euren Köpfen lasten! Und wisset wohl, daß Mulei-Mohammed (möge der gute Gott seinen Namen weihen!) geschworen hat, Euch zu töten. Er hat geschworen, über Euren Kopf Eure Druderei zu vernichten, in der Ihr Eure Lügen ausheft, weil Ihr das Lob und die Achtung der „Croniens“ (verächtlicher Ausdruck für die Mohammedaner, die mit Christen verkehren) zu erhalten sucht. Seid wohl auf Eurer Hut! Bevor Eure böse, lügnereische und verdorbene Seele dahinfährt, bereuet: Denn wir haben gegen Eure Stadt mit der Aufgabe, sie zu vernichten, einen großen Haufen Soldaten und zwei Kanonen geschickt, um über Euch und Euresgleichen die unreine Stadt Tanger zum Einsturz zu bringen. Und das wird im Namen und durch die Gnade Gottes in der kommenden Woche eintreffen. Seid vorsichtig, nehmet Eure ganze List zusammen! Denn wir sind sicher, daß zwei unserer aufrichtigen Diener und Soldaten geschworen haben, nur mit Euren Köpfen zurück-zukehren. (Mit Gottes Gnade und Kraft!) Wenn man Euch den Kopf abschneidet, wird man die Wurzel der Lügen ausgerissen haben. Ich schwöre bei Gott dem Einzigen, daß wir, wenn Ihr die Freiheit habt, mir zu antworten, durch unsere Leute zehn Dynamitbomben absenden werden, um Eure Druderei und Eure Köpfe in die Luft zu sprengen.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Beitrag zur Geschichte der krainischen Stände.

Von Fr. Komatar. (Fortsetzung.)

Die von den Landtagen zu den Landständen gewählten Personen zahlten für das Landmanns-Diplom, durch welches ihre Wahl zum Landstande schriftlich bezeugt wurde, folgende festbestimmte Taxen: dem Oberhaupte der Stände oder dem Landeshauptmann 450 Gulden, dem landschaftlichen Sekretär 225 Gulden, der ständischen Kanzlei 27 Gulden, dem Kanzleidienner 9 Gulden, dem landschaftlichen Trompeter 22½ Gulden, für das gebundene Diplom samt dem Zweigulden-Stempel 15 Gulden. Von der Zahlung dieser Taxen ausgenommen waren die per acclamationem zu den Landständen Gewählten; insolgedessen mußten in solchen

Sie mußte dreimal die Glocke ziehen, bis Licht wurde in der Halle und sich Schritte näherten.

Es war aber nicht Ferrol, das Stubenmädchen öffnete, nicht wenig erstaunt, die Herrin allein zu sehen. Auf die Frage nach dem Herrn mußte sie keine Antwort zu geben. Also kein Zweifel, er saß in seinem Laboratorium und dachte längst nicht mehr an seine Abmachung.

Das war zu viel für Marianne. Sie war gewohnt, ihn nie zu stören, betrat oft Monate lang nicht das Hinterhaus, jetzt war es ihr gutes Recht, ihn zu überraschen.

Ferrol hatte sich wohl, die vermeintliche Abwesenheit seines Herrn benützend, einen freien Abend gemacht, weil er nicht zu sehen war.

So schickte sie das Mädchen in die Wohnung hinauf und ging durch den Garten, dem Laboratorium zu. Die Schleppe ihres Seidenkleides rauschte auf dem Kies.

Richtig braunte noch Licht in dem Arbeitszimmer des Gatten. Bis jetzt hatte sie noch auf irgend eine andere Erklärung gehofft. Sie mußte den Pelz öffnen, so glühte sie. Dann trat sie in das Haus, in das Arbeitszimmer, den Namen Viktor schon vorwurfsvoll auf den Lippen.

Überrascht blieb sie stehen. Der Stuhl vor dem Schreibtische war leer, weiter sah sie nichts, auch reichte der Lichtkreis der Lampe nicht weiter.

Also neben im Laboratorium! Sie wendete sich nach links und rief seinen Namen. Keine Antwort! Blödsinn! stutzte sie. Sie war an die Schreden des Glasschranks längst gewohnt, aber jetzt überließ sie

Fällen nach den Bestimmungen der Statuten vom 10. April 1717 und vom 16. Februar 1731 die vorgeschriebenen Taxen aus der ständischen Kasse vergütet werden.

Erst wenn alle Taxen gezahlt waren, durfte die Kanzlei das Landmannsdiplom, durch welche Urkunde die hohen Adligen und die Ritter nach vorgegangener Wahl als Landstände erklärt wurden und welche alle an dem bewußten Landtage versammelten Stände unterschrieben, an den Empfänger ausfolgen. Wenn es sich ereignete, daß ein Landstand das Landmannsdiplom nicht erhielt, so konnte er nach der Bestimmung der Pragmatik, 1. Band, Protokoll Nr. 25, § 60, bei dem Landtage nicht introduziert, noch anderer ständischen Freiheiten teilhaftig werden.

Die Wahl einer Person zum Landstande erfolgte infolge einer Verordnung vom 15. April 1747 nur auf schriftlichem Wege, welchen Vorgang man die Ballotation nannte, da durch die mündliche Abstimmung nur zu oft parteiische Unregelmäßigkeiten vorkamen, die dann Haß und Streit unter die Stände streuten. Bei der schriftlichen Wahl schrieb jeder beim Landtage anwesende Landstand seine Stimme auf einen Zettel ohne Bezeichnung seines Namens, und die Stände legten darauf, von dem Vorsitzenden des Landtages einzeln vorgerufen, die ausgefüllten Stimmzettel in eine bereitliegende Urne. Nach vollendeter Stimmenabgabe öffnete der Vorsitzende die Stimmzettel, die von vier dazu bestimmten Kommissären untersucht wurden; diese diktierten auch deren Angaben dem landschaftlichen Sekretär. Sobald das Wahlergebnis bekannt gemacht wurde, verbrannte man sogleich die Stimmzettel.

Doch nicht bloß die Landstände wurden mittelst der Ballotation gewählt, sondern auch alle höheren landschaftlichen Ämter, wie die Stelle eines Verordneten-Amispräsidenten, der Verordneten, des General-einnehmers, des Buchhalters und des Sekretärs, wurden auf die Art vom Landtage vergeben; die niederen Ämter dagegen wurden entweder durch mündliche Abstimmung im Landtage oder durch die Verordneten selbst verliehen (Repräsentations-Verordnung vom 26. April 1778 infolge der Hofresolution vom 20. April desselben Jahres).

(Schluß folgt.)

Konzert Godowsky.

Dienstag abends spielte Leopold Godowsky in der Tonhalle — Godowsky, der geniale Schüler von Saint-Saëns, der große Chopinspieler, dessen Ruhm die neue Welt erfüllte, bevor Europa seinen Namen zum erstenmal hörte.

Es wäre abgeschmackt, sich über die Technik eines Godowsky zu verbreiten. Diese Räufe, Triller, Oktaven-, der Terzen-, der Sextengänge sind „nicht von dieser Welt“. Wie dieser kleine Mann mit dem großen Kopf und dem blassen Antlitz mit unfehlbarer Sicherheit darauf los spielte, hatte er geradezu etwas vom Dr. Mirakel in „Hoffmanns Erzählungen“ an sich. Man war nach den mit der linken Hand allein gespielten zwei Studien über Chopinsche Etüden förm-

doch ein kalter Schauer — am Boden lag einer der Schädel und grinste ihr gerade entgegen. Ihr Blick schweifte weiter — Bücher — Papiere — und dort vor dem Schreibtische — ein Schrei blieb ihr in der Kehle stecken — — —

„Viktor! — Viktor!“ Die Füße versagten ihren Dienst. „Viktor!“

Da erblickte sie vor ihren Füßen die furchtbare Schlange, sie trat darauf — Blut!! da kniete sie schon vor dem Gatten, ergriff ihn beim Arme, das Haupt rutschte von der Leiste des Stuhles und schlug mit hartem Klange auf den Boden auf.

Marianne hatte die Kraft es zu heben. Sie glaubte noch immer nicht an das Furchtbare. Zwei große fremde Augen starrten sie an. Ein entsetzliches Erstaunen sprach aus ihnen.

„Viktor!“ kreischte sie auf. Da griff ihre suchende Hand die Todeswunde am Hals. Sie taumelte auf, riß das Fenster auf, rief nach Hilfe; doch die Stimme versagte ihr, es war nur ein heiseres Stöhnen.

Sie wandte sich wieder zu dem Furchtbaren. Ein Blick erfaßte die ganze Situation. Die Unordnung vor dem Tische, die zerstreuten Papiere, die offene Lade — ein Mord war geschehen! — Und blickartig kreuzten sich zwei Namen in ihrem Hirne — Ferrol — Stubensand!

Ein Gefühl jäher Empörung dämpfte den Schmerz, stärkte ihre Sinne. Sie untersuchte mit fliegender Hast den Tisch nach irgend einer Spur.

(Fortsetzung folgt.)

lich froh, daß Godowsky wieder mit beiden Händen zu spielen begann. Denn man hatte das Gefühl, daß es da oben auf dem Podium nicht mit rechten Dingen zugehe. Immerhin: eine Technik, wie Godowsky sie hat, haben auch andere berühmte Klavierkünstler. Das Besondere an Godowsky ist die außerordentliche Musikalität des Künstlers (er komponierte schon mit 7 Jahren). Dieser Musikalität ist es zuzuschreiben, daß sein Spiel unübertrefflich klar und ausdrucksvoll bleibt, auch wenn einmal „alle Schleusen geöffnet“ sind. Neben der Plastik des Spieles steht eine entzückende Leichtigkeit und Weichheit des Anschlages. Godowsky wird nie brutal wie leider so mancher andere Virtuose; dabei ist er aber weit entfernt davon, ein Säufer zu sein. Er läßt, wenn's sein muß, ein prachtvolles ff hören, aber man hat es doch immer mit einer mehr von der Seele als von der Gewalt des Armes getragenen Kraft zu tun. Diese besondere Art des Künstlers und wohl auch seine russisch-polnische Abstammung mußten ihn vor allem zu Chopin hinführen. Die Bearbeitungen Chopinscher Etüden von der Hand Godowskys genießen hohe Wertschätzung. Um das Verhältnis des Künstlers zu Chopin jedoch so recht kennen zu lernen, dazu ist's nötig, ihn Chopin spielen zu hören. Godowsky ließ zunächst die Ballade in F-moll, op. 52, Tarantelle As-dur; Nocturne, E-dur, op. 62; Allegro de Concert, op. 56, hören. Bei dem letztgenannten Werke spielte Godowsky auch den Orchesterpart. Am herrlichsten schien uns die Ballade gespielt. Diese wehvolle Eintönigkeit, diese bis zum wilden Ausschrei sich steigende Melancholie — das bringt sicherlich nur ein Künstler zuwege, der jenem Volke angehört, dessen Schmerz in diesen Tönen lebt. Außer diesen Stücken spielte Godowsky von Chopin noch die bereits eingangs angeführten Studien, bei denen man „das Fürchten lernen konnte“. — Der Künstler schien uns hier die Behauptung Breithaupts zu bestätigen, daß — natürlich gilt dies nur von der Stufe höchster Virtuosität — die linke Hand noch braver und verlässlicher arbeite als die rechte.

Die zweite „Spezialität“ Godowskys sind die alten französischen und italienischen Meister, jenseits seine gemessene Musik, deren Klänge den farbensprühenden, formenschönen Hof Louis XIV. und XV. amüsierten. Diese Musik viel und oft zu hören, dazu wäre das heutige Geschlecht wohl kaum zu haben. Allein, „von Zeit zu Zeit hört man die Alten gern“, besonders wenn sie so geschmackvoll modernisiert und gespielt werden wie von Godowsky. Der Künstler brachte je ein Stück von Schobert (die Vornamen sind unbekannt, der Tonichter wurde 1720, nicht 1730, wie es im Programme hieß, in Straßburg geboren), vom berühmten Theoretiker Jean Philipp Rameau, vom Deutsch-Italiener Arcangelo Corelli und von Voelly oder richtiger Vully (offenbar Louis Vully, Sohn des bekannteren Jean Baptist de Vully). Wenn man so den zarten Rhythmus der Menuette von Schobert und Rameau (wohl größeren Werken entnommen), insbesondere des ersteren mit seinem schönen, durch seine öftere Wiederkehr in der Haupttonart überaus wirkungsvoll gestalteten Thema hörte und dann an die wilde Musik einer Schnellpolka von heute dachte, da mußte man sich wohl wieder fragen, ob wir's wirklich so „herrlich weit“ gebracht haben, als man sagt. . . . Von den alten Stücken ist wohl das Pastorale (Angelus) von Corelli (aus dessen 8. Violinkonzerte) das schwächste. Immerhin klang es mit seinen Glockentönen und seinem Vogelgezwitscher unter Godowskys Zauberhand gar lieblich. Die (oft gehörte) Campanella von Liszt gab dem Künstler Gelegenheit, ein Feuerwerk von glitzernen Läufers und blendenden Trillern zu veranstalten. Demselben Zwecke diente der Walzer aller Walzer „An der schönen blauen Donau“ in der Bearbeitung von Schulz-Ebler (und wohl auch Godowsky?). Wir müssen gestehen, daß uns das Straußsche Original — wenn's recht „schieberisch“ und mit Herz und Gemüt gespielt wird — lieber ist als jede Bearbeitung. Wer sich aber gerne an zauberischen Klangwirkungen und technischen Exerzien ergötzt, mußte bei Godowskys Vortrag allerdings von einem Bonneschauer in den anderen geraten. Der Künstler zeigte hier namentlich eine Beherrschung des Oktavenspiels, wie sie vollendeter vielleicht nicht einmal bei der Carreno zu finden ist. Die musikalisch wertvollste Nummer der — wie man sieht — nicht auf „Tiefe“ berechneten, aber mit erlesenem Geschmack zusammengestellten Vortragsordnung, war die schöne As-dur-Sonate von Weber. Den größeren Sonaten Beethovens läßt sich dies Werk freilich nicht an die Seite stellen. Weber wollte eben vor allem den Virtuosen reiche Gelegenheit geben, alle ihre Künste spielen zu lassen. Immerhin ist auch diese Schöpfung Webers ein vollwertiges Kind der Muse des großen Romantikers. Godowsky spielte die Sonate wie ein

Gott." — Schließlich sei noch des Flügels gedacht, dessen sich der Künstler bediente. Godowsky benutzte einen riesigen Ehrbar von der neuesten Bauart, in den sich jeder fühlende Klavierspieler sofort verliehen mußte.

So ist denn das Konzert Godowsky gewesen. Wer weiß, ob der große Künstler seine Schritte je wieder nach Laibach lenken wird? Und doch blieb ein guter Teil unseres unfehlbar kunstverständigen Publikums daheim. Godowsky spielte eben zum erstenmale in Laibach. Einen vollen Saal aber erzielt bei den Laibachern nur ein Künstler, der sich ihnen wenigstens schon einmal mit Erfolg vorgestellt hat. Außerhalb Laibachs erworbener Weltruhm genügt nicht. Merkwürdig... Nun, jedenfalls stand die Stärke des Beifalls im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Erschienenen. Des Klatschens war kein Ende, so daß Godowsky sich zu zwei Zugaben entschließen mußte. Er spielte Nr. 34 (genannt „Spinnerlied“) aus den „Liedern ohne Worte“ von Mendelssohn und eine Etüde von Moriz Moszkowski „Im Herbst“. Z.

— (Erhöhung der Ruhegenüsse der Staatsbahnbediensteten.) Bekanntlich wurden mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1907 die Ruhegenüsse der dem Pensions-Institute für Beamte und Unterbeamte angehörenden Staatsbahnbediensteten durch Einbeziehung einer 40prozentigen Quote des Wiener Quartiergeldes in die Pensionsbemessungs-Grundlage erhöht. Die analoge Begünstigung wurde nunmehr vom Eisenbahnministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium nach Anhörung des Provisionsfonds-Ausschusses auch für die dem Provisions-Institute für Diener und Hilfsbedienstete angehörenden definitiv angestellten Staatsbahnbediensteten mit Rückwirkung auf den 1. Jänner 1907 eingeführt. Hiedurch sind alle Kategorien der definitiven Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen der seit Jahren angestrebten Aufbesserung der Ruhegenüsse teilhaftig geworden.

— (Die großen Manöver.) Wie die „Zeit“ meldet, dürften die Schlußmanöver zwischen dem 3. und dem 14. Korps im Raume Laibach-Görz-Billach-Klagenfurt abgehalten werden. Bei diesen Übungen sollen rund 60.000 Mann in Aktion treten.

— (Veränderungen im Finanzdienste.) Zur Dienstleistung wurden zugewiesen: Hauptsteuereinnahmer Lorenz Verbič dem Hauptsteueramte in Stein und Hauptsteuereinnahmer Felix Ritsch dem Hauptsteueramte in Gottschee, dann der definitive Steueramtsadjunkt Johann Gerčar dem Steueramte in Tschernembl und der provisorische Steueramtsadjunkt Franz Zagar dem Steueramte in Gurkfeld, ferner die provisorischen Steueramtsadjunkten Johann Jan dem Hauptsteueramte in Laibach und Josef Bekš dem Steueramte in Illyrisch-Feistritz. Versetzt wurden: Steueramtsadjunkt Ludwig Zelšnik von Tschernembl nach Radmannsdorf, Steueramtsadjunkt Philipp Slavič vom Hauptsteueramte in Laibach zum Steueramte für die Stadt Laibach und Steueramtspraktikant Anton Maier von Gurkfeld nach Stein. Der bei der hiesigen Finanzdirektion in Verwendung stehende Finanzkonzipist Franz Gollı wurde zur Bezirkshauptmannschaft in Littai als Steuerreferent versetzt; Finanzkonzipist Johann Diš in Littai wurde zur Finanzdirektion einberufen. Die Absolventen des geodätischen Kurses Franz Dmerzu und Anton Bojec wurden zu Eleben bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Krain ernannt.

— (Der I. Hausbesitzerverein in Laibach) hielt gestern abend im Weinkeller des Hotels „Union“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, die in der Besprechung über die von den betroffenen Hausbesitzern einzuleitenden Schritte gipfelte, damit der am 20. November 1905 einstimmig gefasste Beschluß des Krainischen Landtages durchgeführt werde, wonach alle jene Häuser in Laibach und Umgebung, welche auf Grund des Erdbebengesetzes vom Jahre 1895, 1900 und 1905 eine acht-, resp. fünfundsingzigjährige Befreiung von der Entrichtung der Hauszinssteuer genießen, auch auf diese Dauer von der Entrichtung der Landesumlagen befreit sind. Die Versammlung wurde von Herrn Dr. Gregorič mit einer Ansprache eröffnet, worin er namentlich den Landtagsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Bürgermeister Gribar, herzlich begrüßte, sodann den auf der Tagesordnung stehenden Landtagsbeschluß, bzw. dessen Nichtausführung durch den Landesauschuß, eingehend erörterte und schließlich nach Verlesung der betreffenden Zuschrift des Landesauschusses die Debatte über die einzuleitenden Schritte eröffnete. Herr Bürgermeister Gribar ließ der Anschauung Ausdruck, daß seinen Informationen zufolge der

Landesauschuß vor den Folgen des gefassten Beschlusses zurückgeschreckt sei; allein der Landesauschuß habe unbedingt die Pflicht, alle Beschlüsse des Landtages auszuführen. Nach Ansicht des Redners sei zur Ausführung des fraglichen Beschlusses durchaus nicht ein Gesetz notwendig, denn die Befreiung bedeute nichts anderes als eine Unterstüßung. Laibach zahle 40 Prozent Hauszinssteuer, daher sei es ganz berechtigt gewesen, wenn das Land der Stadt durch eine größere Unterstüßung unter die Arme gegriffen habe. Die abgegebene Summe würde allerdings in 25 Jahren hoch sein, allein jährlich wäre sie doch minimal. Wahrscheinlich spiele aber bei dieser Frage auch der Neid zwischen den Hausbesitzern selbst eine nicht unbedeutende Rolle. Man müsse alles versuchen, auf daß der Landesauschuß gezwungen werde, den in Rede stehenden Beschluß durchzuführen, denn es sei Gefahr vorhanden, daß der Landtag, falls der Antrag wieder zur Beratung gelänge, seinen einstimmig gefassten Beschluß revoziere. (Beifall.) Herr Landesrechnungsoffizial Mikuz begründete hierauf in längerer Ausführung folgende Resolution: Die am 13. März 1907 versammelten Hausbesitzer ersuchen den Landtagsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Bürgermeister Ivan Gribar, falls der Landtag seinem am 24. November 1905 einhellig angenommenen Antrage nicht zustimmen sollte, einen neuen Antrag einzubringen, der analog dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1895, bzw. vom 24. Juni 1900 und vom 2. Juli 1905, beiläufig folgendermaßen zu lauten hätte: Der Landtag wolle beschließen: Die Dauerzeit der Befreiung von den Landesumlagen auf die Hauszins- und auf die Hausklassensteuer, die nach dem Gesetze vom 17. Dezember 1896, L. G. Bl. Nr. 52 in Kraft tritt, wird für jene Gebäude, die im Jahre 1895 durch das Erdbeben beschädigt wurden, auf 25 Jahre ausgedehnt, wenn bis 2. Juli 1910 das beschädigte Gebäude vom Besitzer selbst, bzw. von dessen Rechtserben, bis zum Boden abgetragen und an der wenn auch infolge Umbaus veränderten Stelle des früheren Objektes neu aufgeführt und zur Benützung adaptiert wird; wenn die zu selbständiger Benützung entsprechenden Teile des beschädigten Gebäudes vom Besitzer selbst, bzw. von dessen Rechtserben, bis zum Boden abgetragen oder aber einzelne Stockwerke dem ganzen Umfange nach beseitigt und neuerlich aufgebaut sowie zur Benützung adaptiert werden. Wenn das beschädigte Gebäude gänzlich hatte niedergerissen werden müssen und aus Verkehrsrücksichten keine Baubewilligung erteilt wird, gebührt dem betreffenden Besitzer, bzw. dessen Rechtserben, das gleiche Recht für ein gleich großes Gebäude an einer anderen Stelle. Falls aber ein solcher Besitzer sein neues, bzw. sein ungebautes Haus, einer fremden Person verkauft, so erlischt mit dem Tage des Verkaufes auch das Recht zur Befreiung von den Landesumlagen. — Herr Dr. Gregorič protestierte unter lebhaftem Beifalle gegen die Unterscheidung zwischen den Besitzern alter und neuer Häuser, denn dadurch würde die ganze Tätigkeit des Hausbesitzervereines lahmgelegt werden; auch polemisierte er gegen die Ausführungen des Herrn Mikuz namentlich in der Richtung, daß der Landtagsbeschluß ohne Zweifel nach reiflicher Überlegung gefaßt worden sei; da sei es denn eigentümlich, daß ihn der Landesauschuß nun desabouiere, nachdem dessen Mitglieder selbst dafür gestimmt haben, die doch über die Finanzlage des Landes vollkommen im klaren haben sein müssen. — Auch Herr Doktor Krisper fehrte sich gegen die Unterscheidung zwischen Besitzern von alten und von neuen Häusern und trat entschieden für letztere ein, weil sie auf erdbebengefährlichem Boden ihre Kapitalien verbaut haben. Allen aber liege es hauptsächlich daran, daß im Lande eine gewisse Ordnung herrsche; der Landesauschuß obstruiere gegen den Beschluß des Landtages. Er stellte zum Schlusse den Antrag, ein dreigliedriges Komitee zu wählen, das über die einzuleitenden Schritte schlüssig werden und seinerzeit darüber berichten soll. Dieser Antrag wurde einhellig angenommen, worauf über Antrag des Herrn Dr. Božar in das Komitee die Herren Bürgermeister Gribar als Landtagsabgeordneter der Stadt Laibach, Dr. Gregorič und Dr. Krisper gewählt wurden. Da jedoch Herr Bürgermeister Gribar die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, so wurde einstimmig Herr Maurer in das Komitee berufen. Die Resolution des Herrn Mikuz wurde diesem Komitee zur Durchberatung zugewiesen und sohin die Versammlung geschlossen.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des polit. Vereines „Kmetška zveza v Postojni“ mit dem Sitze in Adelsberg, nach Inhalt der vorgelagten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— e.

— (Evangelische Kirchengemeinde.) Heute abend 8 Uhr findet in der evangelischen Kirche eine Passionsandacht statt.

— (Für krainische Weinproduzenten.) Der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Wien veranstaltet Dienstag, den 26. d., eine Weinkostprobe sämtlicher österreichischen Weine vom Jahre 1905, um hiedurch einen Überblick und ein Bild über die Produktion und die Güte verschiedener Weine in den einzelnen Ländern unserer Monarchie zu gewinnen. Da diese Veranstaltung einen rein fach- und kaufmännischen Charakter trägt, wird diese Kostprobe nicht öffentlich sein, sondern sich nur auf eine bestimmte Anzahl von eingeladenen Fachorganen und landschaftlichen Kulturreferenten beschränken. Um den Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, auch die krainischen Weine kennen zu lernen, wäre die Beteiligung unserer Weinproduzenten an der Weinkostprobe sehr erwünscht. Es genügt von jeder Sorte nur zwei Dreiviertelliter-Flaschen unfrankiert an die Adresse: Ferdinand Redendorfer, Landes-Weinbaudirektor in Wien, I, Herrengasse 13, bis 20. d. M. einzusenden. Die Weine müssen über zwei Jahre alt, vollkommen klar, reintonig und wo möglich fortiiert sein. Die Flaschen (für Weißweine längliche, für Rotweine niedrige, die sogenannten Bordeauxflaschen) sind mit Kapseln und Etiketten zu versehen, an denen die Weinorte, der Produzent, der Produktionsort und der Jahrgang ersichtlich sein muß. Wer keine passenden Etiketten besitzt, möge dennoch den Wein direkt an die obige Adresse einsenden, zugleich aber den Landesweinbaukommissär Herrn Fr. Gombač in Laibach von der Sendung brieflich benachrichtigen, damit im Kostlofale noch rechtzeitig eine gleichmäßige Adjustierung sowie eine entsprechende Zusammenstellung der dahingelangten Weine wird vorgenommen werden können.

— (Das Panorama International) am Bogacarpalze hat in dieser Woche hochinteressante Ansichten von Sizilien ausgestellt. Sie zeigen Palermo mit Hafen und Porte felice, die Capella Palatina, die eigenartige Kirche St. Giovanni, die Grotte St. Rosalia, die Kathedrale, die Mumienshalle und mehrere andere Monumentalbauten; weiter sind beachtenswert die Domkirche in Catania, das griechische Theater und das alte Kastell in Taormina, der schöne Friedhof in Messina zc. — Die Bilder sind naturgetreu und fehlerlos. Der Besuch dieser Bilderferie kann bestens empfohlen werden. Nächste Woche: Aufnahmen vom japanisch-russischen Kriegsschauplatz.

— (Das Panorama-Rosmorama) am Burgpalze hält in dieser Woche Bilder aus Bombay, Madura und Kalkutta in Ostindien ausgestellt. Sie veranschaulichen die Volkstrachten, das religiöse und das soziale Leben der dortigen Einwohner. Besonders interessant sind die Bilder, die den Krönungszug zu Delhi veranschaulichen, bei dem riesige, goldstrotzende Elefanten zu sehen sind. Diese Serie der Ansichten verdient einen recht zahlreichen Besuch.

* (Gute Nacht, Herr Wachmann!) Als vorgestern abends zufolge einer Anzeige ein Sicherheitswachmann ein Individuum wegen Betretens in einem Hotelrestaurant verhaftete und es durch die Preserengasse eskortierte, drehte sich der Verhaftete auf einmal um und sagte mit einer tiefen Verbeugung: „Gute Nacht, Herr Wachmann!“ Sprach's und lief davon. Der Wachmann aber war schneller als er, erwischte ihn beim Kragen und führte ihn ab. Wie nun festgestellt wurde, ist der höfliche Bettler der äußerst gefährliche 23jährige Vagant, früherer Bäckergehilfe Lorenz Dermota aus Mtlad; er war schon achtmal wegen Diebstahles abgestraft und zweimal in der Zwangsarbeitsanstalt interniert. Er wurde photographiert und dattyloskopiert und sodann dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Eingefährlicher Bäckerlehrling.) Wie kürzlich mitgeteilt, ist der bekannte 18jährige Dieb Silvester Zajec aus Dol aus der Polizeiaufsicht entwichen. Er kam nach Laibach und trat als Lehrling in die Bäckerei der Frau Bizjak an der Poljanastraße ein. Gestern ließ er den Handwagen auf der Straße stehen und verschwand mit 18 K., die er für verkauftes Brot erhalten hatte, unbekannt wohin.

— (Errichtung eines Vereinhauses in Stein.) Der schon lange gehegte Plan der Errichtung eines Vereinhauses in Stein ist nun der Verwirklichung näher gerückt. Die dortigen Vereine „Narodna Citalnica“, „Vira“ und „Sokol“ haben das Haus der Frau Josefina Gilly, k. k. Postmeisterin in Weichselburg, um den Betrag von 17.000 K käuflich erworben. Das Haus soll nun entsprechend adaptiert und zu einem Vereinhause umgestaltet werden.

(Vom Lastenzuge überfahren.) Heute brachte man ins hiesige Spital den 20jährigen Bahnwächterssohn und Bahnarbeiter Johann Anzič aus Sallach, der nachts von einem Lastenzuge überfahren worden war und hierbei schwere Verletzungen am Körper erlitten hatte.

(Dachbodenfeuer.) Gestern vormittag geriet eine auf dem Dachboden des Hauses Nr. 7 an der Martinsstraße gestandene und mit alten Gegenständen gefüllte Kiste in Brand. Das Feuer, das auch auf andere Holzteile übergriff, wurde von einer Abteilung des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines rasch gelöscht. Der Besitzer des Hauses, Franz Stribernik, erleidet einen Schaden von 200 K.

(Verhaftete Diebe.) Diefertags wurde in der landschaftlichen Burg die versperrte Kammer des Portiers mit einem Schlüssel geöffnet und ein Blechtopf mit 22 Kilogramm Schweinsfette im Werte von 40 K sowie zwei Paar Stiefelletten gestohlen. Tatverdächtig erschienen zwei Knechte, und zwar der 49jährige Michael Marinšek aus Gudo im Bezirke Stein und der 26jährige Karl Mahne aus Trieste, zuständig nach Matera, die an diesem Tage Kehrlicht aus dem Gebäude verführten. Die Polizei nahm bei den beiden Verdächtigen eine Durchsuchung vor, bei der unter dem Wagen die gestohlenen Gegenstände versteckt aufgefunden wurden. Den gepflogenen Erhebungen zufolge ist Marinšek dringend verdächtig, in der Nacht auf den 8. d. M. zwei Einbruchsdiebstähle in der Schulallee und am Bogacárpilze verübt zu haben. Es wurde nämlich an dem im Seminargebäude befindlichen Obstladen des Bartholomäus Črmelj das Vorhängschloß abgerissen, während bei dem Schuhladen der Gertrud Blaznik am Bogacárpilze beide Vorhängschlösser und die Querstange mit Gewalt entfernt wurden. Marinšek ist schon mehrermale abgestraft, darunter einmal wegen Totschlages. Ob sein Komplize auch schon hinter den schwedischen Vorhängen gefessen hat, ist nicht bekannt. Die Diebe, die ein teilweise Geständnis ablegten, wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

(Mordattentat.) Man meldet aus Rudolfswert, 11. d.: Gestern abend wurde auf der Agrar Reichsstraße bei Kotež an zwei jungen Burschen ein Mordattentat begangen. Der eine der Überfallenen namens Štrbenc starb gleich nach dem Transporte in das Spital, der andere namens Pablin ist schwer verletzt. Beide Überfallene stammen aus Kotež. Der Mörder ist bereits ergriffen.

(Tot aufgefunden.) Am 11. d. M. abends wurde der 66 Jahre alte Auszügler Anton Arnšek aus Stadtberg auf dem Fußwege oberhalb der Rosalia-Kirche bei Gurkfeld tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Arnšek an einem Herzschlage gestorben war.

(Gedenkfeyer.) Bekanntlich veranstalten die in Wien lebenden ehemaligen Mitglieder der bestanden akademischen Legion des Jahres 1848 alljährlich eine Gedenkfeyer am 13. März. Anlässlich dieser gestern daselbst im Restaurant „Deutsches Haus“ am Stephansplatz stattgehabten Zusammenkunft, hat wie man uns mitteilt, der hier domizilierende 1848er Legionär Herr Regierungsrat M. Dr. Professor Alois Valenta Edler von Marchthurn die einstigen „Kameraden“ auf telegraphischem Wege herzlich begrüßt.

(Schuhe und Handschuhe werden teurer.) Nachdem erst im Vorjahre eine Preisregulierung in der Lederbranche in der Weise eingetreten ist, daß sämtliche Preise um 20 bis 25 Prozent erhöht wurden — Schuhe und Handschuhe wurden infolgedessen erheblich teurer — steht jetzt schon wieder eine Preiserhöhung in der Lederbranche bevor, die der letzten an Umfang zumindest gleich sein und eine neuerliche erhebliche Verteuerung der Schuhe und Handschuhe herbeiführen wird.

(Verloren) wurde: eine silberne, innen vergoldete Zigarettenhülle, ein Geldtäschchen mit 10 K, eine Zehnkrone-Note und ein schwarzes Geldtäschchen mit 20 K.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Der dramatisierte Goubernanten-Roman „Die Weise von Loveood“ bildet noch das letzte Überbleibsel jener sonderbaren dramatischen Literaturepoche, da die selbige Charlotte Birch-Pfeiffer mit ihren fabrikmäßig betriebenen Bühnenwerken, die von unglaublicher Seichtheit ein naives Publikum von einer Anspruchslosigkeit verlangten, die uns heute geradezu unfaßbar ist. Wir können mit voller Genugtuung auf die Wandlung hinweisen, die sich seither in der Geschmacksrichtung vollzogen hat, und was unseren Vorfahren Tränen der Rührung entlockte, sie erschütterte und erregte, wirkt heute nur noch befremdend, ja zum Teile lächer-

lich. Wir wollen jedoch auf die „Weise von Loveood“ dieses vernichtende Urteil nicht ausdehnen; bei aller Seichtheit und Müßiggang enthält das Stück ein Paar hübsche Szenen und zwei dankbare Rollen, aus denen sich noch immer Wirkung erzielen läßt. Die gestrige Wiederbelebung der „Weise“ verdanken wir dem Debüt von Fräulein Miki Efersberg, die damit den ersten Schritt auf die weltbedeutenden Bretter wagte. Für die Begabung der jungen Dame zeugt, daß sie nicht den Eindruck einer Anfängerin machte, vielmehr ein temperamentvolles Spiel entwickelte, das besonders in der leidenschaftlichen Szene, wo die gepeinigete Kindesseele sich ihren Quälern gegenüber Luft macht, zum Durchbruche kam. Auch der Übergang der Scheu der Untergebenen zur Liebe gegen ihren strengen Gebieter war in glaubwürdigen Zügen gezeichnet; nur wäre anfänglich größere Zurückhaltung und mehr Ernst angezeigt gewesen. Das Organ der jungen Dame schien nicht frei von Befangenheit, auch wird sie ihre Aussprache noch schärfer kontrollieren müssen. Fräulein Efersberg erfreute sich wiederholten, warmen Beifalles. Den edlen Mann mit dem goldenen Herzen in der rauhen Schale spielte Herr Weyrich einfach und natürlich, ebenso machten sich die Damen Urban, Raucher, Gold sowie die Herren Weißmüller, Mahr, Wonger um die Aufführung verdient. Recht herzig spielte die kleine Lorenz ihre Rolle. — Das Theater war schwach besucht.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Frankfurt a. M., 13. März. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Newyork meldet, hat die Witwe des Millionärs Sage der Stadt Newyork für sozial-reformatorische Zwecke 10 Millionen Dollar gewidmet.

Mailand, 13. März. Das Dorf Borjano bei Busto Arsizio wurde durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört. Der Schaden wird auf 400.000 Lire geschätzt. Es ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. Die aus Arbeitern bestehende Bevölkerung ist obdachlos.

Paris, 13. März. Nach einem im Kriegsministerium von der Präfektur in Toulon eingelangten telephonischen Berichte beträgt die Zahl der vom Stande der „Zena“ vermißten Personen 114.

Toulon, 13. März (8 Uhr früh). Ein Offizier des Kriegsschiffes „Suffren“, das neben dem Panzerschiffe „Zena“ lag, ist der Ansicht, daß die Offiziere der „Zena“, die sich zur Zeit der Explosion im Mittelraume oder am Hinterdeck befanden, verloren sind, da die Explosion im Hinterdeck erfolgte. Admiral Manceron wurde dadurch gerettet, daß die Fenster seines Gemaches offen waren, so daß der Rauch und die Gase entweichen konnten. Er wurde nur durch Glassplitter verletzt. Vor dem Arsenal spielen sich erschütternde Szenen ab. Zahlreiche Personen stehen vor dem Arsenal und erwarten angstvoll Nachrichten über ihre Verwandten. Man beginnt mit der Herausförderung der Leichen. Der Leichnam des Kommandanten der „Zena“, Adigard, ist bereits gefunden. Marineminister Thomson ist früh hier eingetroffen.

Petersburg, 13. März. Die Konstituierung der Duma schreitet weit langsamer als erwartet wurde fort. Als Grund wird die langwierige Prüfung der Mandate angegeben. In begründeter Weise wurden nur wenige Mandate sowohl der Rechten als der Linken beanstandet. Die von der Linken verbreitete Behauptung, daß die Abgeordneten der extremen Rechten nur mit Hilfe der Polizei gewählt worden seien, hat sich bei sachlicher Prüfung als unrichtig erwiesen. Ein anderer wichtiger Grund der Verschleppung ist die Uneinigkeit der Parteien der Linken. Die größte Schwierigkeit liegt in der Art der Aufnahme der Regierungserklärung, sowie in der Amnestiefrage. Die Mehrheit der Sozialisten bleibt fortwährend isoliert. Die übrigen Parteien der Linken beschloßen, die Erklärung ruhig anzuhören. Über die Amnestiefrage bestehen jedoch Differenzen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Vom 10. bis 12. März. Fürst Windischgrätz, Plana. — Baron von Schloffer, Gerichtsadjunkt, Krainburg. — Cadež, Ingenieur; Cossio, Kfm.; Graf Sturghl, k. u. k. Oberst; Mešič, k. u. k. Hauptmann, Trieste. — Ungar, Ingenieur; Janković, Beamter; Vertič, Kfm., Graz. — Dr. Šnec, Advokat, Gili. — Parma, k. k. Bezirkshauptmann, Litta. — Hermann, Kfm., Paris. — Bullatty, Kfm., Fiume. — Brbanič, Professor, Agram. — Panek, Kfm., Liège (Belgien). — Reidhardt, Kfm., Schlaggenwald. — Pischnik, Notarsgattin, Wipach. — Winkler, Ingenieur, Budapest. — Dr. Šribar, Gerichtsadjunkt, f. Fran. — Treven, Kfm., Idria. — Jencič, Techniker, f. Fran. Mannsburg. — Kaiserl. Rat Horpner, Fabrikant; Ritter von Piotrowski, Direktor; Svoboda, Zollinspektor; Hermann, Goldberger, Hofmann, May, Borges, Beer, Weiler, Deneberg, Lachsel, Trintšcher, Mayer, Weiner, Botše, Junt, Süßermann, Hofmann, Kšte., Wien.

Verstorbene.

Am 13. März. Johann Dimec, Arbeiter, 36 J., Ra-degkystraße 11, Myelitis traumatica.

Im Zivilspitale:

Am 10. März. Karl Šgajnar, Arbeiter, 16 J., Typhus abdominalis.

Am 11. März. August Aplenc, Glaschleifer, 17 J., Diphtheritis. — Stephanie Bodt, Waisenmädchen, 10 J., Lungentuberkulose.

Am 12. März. Maria Dman, Magd, 24 J., Appendicitis acuta.

Landestheater in Laibach.

97. Vorstellung. Ungerader Tag.

Donnerstag, den 14. März 1907

Zum viertenmal:

1001 Nacht.

Phantastische Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Karl Lindau. — Musik von Johann Strauß. Bearbeitet von Ernst Reiterer.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Lottoziehung am 13. März 1907.

Brünn: 87 35 41 19 60

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
13	2 U. N. 9 U. M.	737.7 737.0	1.9 -2.7	S. mäßig S.D. schwach	heiter >	
14	7 U. F.	733.2	-6.8	SW. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -2.6°, Normale 3.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein Mittel einzunehmen

das nur vorübergehend anregt, ist ebenso zwecklos, wie ein ermüdetes Pferd zu peitschen. Ganz anders dagegen ist es, wenn man ein Mittel nimmt, wie Scotts Emulsion, die aus bestem Lebertran besteht, verbunden mit Kalk- und Natron-Hyphosphiten und das ganze Körpersystem rasch neu belebt und dauernd kräftigt, so daß sich in kurzer Zeit alle Neigung zur Schwäche verliert und robuste Gesundheit, neue Energie einstellt. Als Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder oder Rekonvaleszenten steht Scotts Emulsion gänzlich unerreicht da. «Scotts» ist unvergleichlich wirksamer und heilkräftiger wie gewöhnlicher Lebertran. (4198) 4-4



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

SCOTT'S EMULSION

ist in allen Apotheken käuflich.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h.

Überall zu haben!

Sarg's Kalodont (486) 42-6

unentbehrliche Zahn-Crème
erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach «Woll's Franzbranntwein und Salz» beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Woll, k. u. k. Postleferant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2456) 5-4

Möbliertes Zimmer

wird an ein anständiges Fräulein vermietet (kein besonderer Eingang). Anzuer. Villa Wettach, I. Stock, links. Dasselbst ist ein fast neuer **Badestuhl** zu verkaufen.

Die Pharmazie hat in den letzten Jahrzehnten unglaubliche Fortschritte gemacht, so haben wir heutzutage z. B. das altbewährte Mittel, Lebertran, in einer neuen Form, die den Lebertran nicht nur von seinen Nachteilen, seinem widerlichen Geruch und Geschmack, befreit, sondern ihn in durchaus leicht verdaulicher Form bietet, was seine Wirkungskraft erhöht. Das ist «Scotts Emulsion», die in allen Apotheken jetzt käuflich ist. (4217) 2-2

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. März 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Währung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Renten.

Advertisement for J. C. Mayer, a bank and exchange business, located in Laibach, Stritargasse. It offers services like private deposits and currency exchange.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 61.

Donnerstag den 14. März 1907.

(981) Präf. 3699/7 13 h/6. Kundmachung. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Krain und Karnten wird bekannt gemacht, daß Herr Hubert Pavonik, welcher mit Erlaß des k. k. Justizministeriums vom 23. Jänner 1907, Z. 1340, zum Notar mit dem Amtsitze in Seisenberg ernannt wurde, den vorgeschriebenen Eid am 8. März 1907 abgelegt hat und ermächtigt wurde, nunmehr das ihm verliehene Amt anzutreten. Graz am 9. März 1907.

(987) Präf. 816 4/7. Konkursauschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Egg ist die Bezirksrichterstelle mit den Bezügen der achten Rangklasse erledigt. Bewerber um dieselbe oder um eine bei einem anderen Bezirksgerichte frei werdende Bezirksrichterstelle, beziehungsweise für eine Gerichtsadjunktenstelle, haben ihre Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse, darunter auch die volle Kenntnis der slowenischen Sprache, bis 31. März 1907 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 12. März 1907.

(976) Z. 4548. Kundmachung. Laut Mitteilung der k. k. Staatsbahndirektion Triest vom 26. Februar 1907, Zahl 26.478/3 ex 1906, wird die Errichtung einer Personen-Saltstelle «Weißenfels» bei km 6-482 der Staatsbahnlinie Tarvis-Laibach zwischen den Stationen Tarvis und Ratfchach-Weißenfels beabsichtigt. Über das diesbezügliche, vom k. k. Eisenbahnministerium prinzipiell genehmigte, seitens der k. k. Staatsbahndirektion Triest vorgelegte Projekt wird die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung nach Maßgabe der Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, und des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, auf den 3. April 1907 mit dem Zusammenritte der Kommission an Ort und Stelle der geplanten Haltestelle um 11 Uhr vormittags anberaumt. Die Detailprojekte können bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf, der Grundeindösungsplan, die Verzeichnisse der in Anspruch genommenen Grundstücke, sowie jene der Namen und Wohnorte der zu Enteignenden, beim Gemeindeamte Weißenfels innerhalb der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf kundzumachenden Frist eingesehen werden. Hierzu werden die Beteiligten mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß es ihnen freisteht, etwaige Einwendungen gegen das Projekt oder gegen die begehrten Enteignungen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf oder spätestens bei der politischen Begehung vorzubringen. k. k. Landesregierung für Krain, Laibach am 9. März 1907. St. 4548. Razglas. Po naznanilu c. kr. ravnateljstva državne železnice in Trstu z dne 26. februara 1907, št. 26.478/3 iz l. 1906, se namerava napraviti osebno postajališče «Bela peč» pri km 6-482 državnoželeznične proge Trebič-Ljubljana med postajama Trebič in Radeče - Bela peč. O dotičnem od c. kr. železničnega ministrstva načeloma odobrenem, od c. kr. ravnateljstva državne železnice in Trstu predloženem projektu se določuje politični obhod v zvezi z razlastilno razpravo po določilih ministrskega ukaza z dne 25. januarja 1879, drž. zak. št. 19, in zakona z dne 18. februarja 1878, drž. zak. št. 30, na 3. dan aprila 1907. Podrobni načerti se morejo vpogledati pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Radovljici, načrt za odkup zemljišč, zaznamki zahtevanih zemljišč ter imenik in stanovišče tistih, ki jih je razlastiti, pa pri občinskem uradu v Beli peči v roku, ki ga razglasil c. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici. O tem se obveščajo udeleženci s pristavkom, da jim je dano na prosto voljo, morebitne ugovore zoper projekt ali zoper zahtevane razlastitve vložiti pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Radovljici ali pa najkasneje pri političnem obhodu. C. kr. deželna vlada za Kranjsko, V Ljubljani, dne 9. marca 1907.

(996) Z. 5195. Kundmachung. Laut Kundmachung der k. k. kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesregierung in Agram vom 5. März 1907, Nr. III B 14/19, ist wegen Bestandes der Schweinepest das Einbringen von Schweinen aus den Grenzbezirken Gottschee, Gurkfeld und Tschernembl nach Kroatien und Slavonien verboten. Dies wird mit Bezug auf die hierortige Kundmachung vom 11. Jänner 1907, Z. 780, welche außer Kraft gesetzt wird, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. k. k. Landesregierung für Krain, Laibach am 12. März 1907. St. 5195. Razglas. Na podstavi razglaša kralj. hrvat. slav. dalmat. deželne vlade v Zagrebu z dne 5. marca 1907, št. III B, 14/19, je zaradi svinjske kuge prepovedano uvazati na Hrvaško-Slavonsko prašiče iz mejnih okrajev Kočevje, Krško in Črnomelj. To se z ozirom na tukajšnji razglas z dne 11. januarja 1907, št. 780, ki je s tem razveljavljen, daje na občeno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko, V Ljubljani, dne 12. marca 1907.

(982) Nr. 10.639. Kundmachung betreffend die Statistik des auswärtigen Handels. Mit 1. März l. J. sind die mit Verordnung der Ministerien des Handels, der Finanzen und der Eisenbahnen vom 10. Februar 1907 (R. G. Bl. Nr. 25 de 1907) erlassenen neuen Normen, betreffend die Statistik des auswärtigen Handels, in Kraft getreten. Diefür wird zufolge Handelsministerial-Erlasses vom 28. Februar l. J., Z. 41.888, kundgemacht, daß, wenngleich die Postförmulare Verwaltung nur mehr die neuen als statistische Wertzeichen aufgelegten Zolldeklarationen (grauen) Zolldeklarationen auch fernerhin verwendet werden dürfen. Ein Umtausch der alten gegen die neuen Formulare findet nicht statt. k. k. Post- und Telegraphendirektion, Triest, am 11. März 1907.

(990) Z. 135 de 1907. Kundmachung. Gemäß § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1887, wird hiemit der Abschluß des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeinschaftsgründe der Jurasen von Harije, Grundbuchs-Einlage 1, Katastralgemeinde Harije im Gerichtsbezirke III-Fejtritz nach gänzlicher Beendigung dieser agrarischen Operation kundgemacht. Mit dem Tage dieser Kundmachung erlischt hinsichtlich dieser Operation die Zuständigkeit der Agrarbehörden, so daß letztere fortan nur noch zur Entscheidung über die in dem § 100 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, vorgesehenen Ansprüche zuständig verbleiben. k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain, Laibach am 7. März 1907. St. 135 z l. 1907. a. o. Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglaša se s tem sklep postopanja, tikajočega se nadrobne razdelbe skupnih zemljišč posestnikov v Harijah, zemljiško-knjizna vložna št. 1 davčne občine Harije, v sodnijskem okraju Ilirska Bistrica, ker je popolnoma izvršena ta agrarska operacija. Z dnevom, ko se objavi to razglasilo, neha glede te agrarske operacije pristojnost agrarskih oblastev, tako da le-ta ostanejo odslej pristojna samo še v razsojevanje v § 100. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, v misel vzetih zahtev. C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem, V Ljubljani, dne 7. marca 1907.